

Frankfurter Nachrichten

Frankfurter Journal

Begr. 1639

Intelligenz-Blatt

Begr. 1722

Handels-Zeitung

Nummer 356a

Donnerstag, den 24. Dezember 1914

193. Jahrgang.

Der Krieg und die Neutralen.

Das skandinavische Echo des Dreikönigsbundes.

Von unserem Korrespondenten. Kopenhagen, 23. Dez. (Otr. Fft.)

Als die Nachricht von der bevorstehenden Monarchenzusammenkunft vor wenigen Tagen mit Höchstschwindigkeit sich über den skandinavischen Norden verbreitete, ahneten die drei Völker, wie von einem schweren Trade befreit, auf, und zum ersten Male nach langen Monaten wichen die Gemüter der dumpfen Sorge um die Zukunft einer unerschütterlichen Hoffnung, daß jetzt noch alles sich zum Guten wenden könne. In allen drei nordischen Ländern sah man mit steigender Begeisterung, daß die Vermutungen, die seitens gewisser Kriegsführender Mächte an die neutralen skandinavischen Staaten, namentlich in bezug auf die Ausübung ihres Seehandels, gestellt wurden, stets schwerer zu erfüllen wurden; man fühlte sich wirtschaftlich beengt und in einer Weise bedrückt, die einem den freien Atem in dieser schweren Zeit ganz zu nehmen drohte. Der größte Druck kam unlesbar von englischer Seite. Die Maßnahmen Englands gegen den neutralen Seehandel waren allmählich so scharf geworden, daß man sich im Norden vielfach fragte, ob man nicht doch schließlich genötigt sein werde, in energischer Weise gegenüber der von dem sogenannten „wahren Freunde der kleinen neutralen Staaten“ (1) immer mehr an den Tag gelegten Geringschätzung der einschüchtern völkerrechtlichen Bestimmungen aufzutreten. In seinen Bestrebungen, zu verhindern, daß irgend welche Waren auf dem Umweg durch die neutralen nordischen Staaten nach Deutschland gelangen, hat England in Wirklichkeit noch und noch Maßregeln getroffen, die bald einer völligen Zerschlagung der neutralen nordischen Schifffahrt gleichkommen. Es darf in diesem Zusammenhang freilich nicht ohne weiteres über die Tatsache hinweggegangen werden, daß in den letzten Wochen auch zwischen Schweden und Deutschland gewisse Auseinandersetzungen stattgefunden haben, die sich zum Teil daraus ergaben, daß es Deutschland darum zu tun sein mußte, mit möglichst wirksamen Mitteln die Holzexporte nach England zu hindern, während Schweden vollwirtschaftlich an einer solchen Ausfuhr interessiert war. Eine gewisse Verstimmung gegen Deutschland ließ sich infolgedessen in mehreren schwedischen Presseorganen feststellen. Doch kann jene Verstimmung nur als nahezu gehoben betrachtet werden, und man wird sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß die skandinavisch-deutschen Interessensgegenstände sich mit der Zeit ganz werden ausgleichen lassen.

Man wird mit ziemlicher Bestimmtheit davon ausgehen dürfen, daß das Austritt Englands gegenüber dem nordischen Seehandel die Hauptursache der aufsehenerregenden Monarchenzusammenkunft gebildet hat. Man hat in den drei nordischen Ländern das Gefühl gehabt, daß es den einzelnen Staaten Skandinaviens schwer fallen werde, in merklicher Weise gegen Übergriffe einer Kriegführenden Großmacht zu protestieren, daß man aber eine begründete Hoffnung auf Gehör hegen dürfte, wenn man in einer möglichst kräftigen und nicht missverständlichen Weise, durch eine feierliche Kundgebung, der Welt zeige, daß die nordischen Staaten den ernstesten Willen haben, ihre vollwirtschaftlichen Interessen im Weltkriege in gemeinsamer Weise zu schützen, und daß sie ferner fest entschlossen seien, nicht nur unter allen Umständen und nach allen Seiten neutral zu bleiben, sondern sich auch gegenseitig in möglichst tatkräftiger Weise zu helfen, die Neutralität zu bewahren und, nützlichfalls, zu verteidigen. Die Initiative des Schwedenkönigs Gustav V. zur Dreimonarchenbegegnung in Malmö ist einem warmen Gemüt, einem klaren Kopf und einer sicheren Beurteilung der Strömungen in den Völkerselen des Nordens entsprungen.

König Gustav hat mit rühmlichem Eifer erklärt, daß die nordischen Nationen in den ersten Zeiten des Weltkrieges in sich steigendem Maße ihre Zusammengehörigkeit fühlen und sich, durch ihrer Selbstbehaltung, auf einander angelegentlich betrocknen. Der alte Haber, der zwischen

Schweden einerseits und Dänemark und Norwegen andererseits, wenigstens in gewissen Kreisen der drei Völker, namentlich in Schweden, noch bestand, mußte jetzt — in den bitter ersten Tagen der Not — dem Gefühl der gemeinsamen Abstammung und der gemeinsamen Interessen an der Wahrung der heiligsten skandinavischen Volksgüter weichen, — so wollte es die große Weisheit aller Nordländer: König Gustav vernahm den Wunsch der Völker; er vergaß den letzten Rest persönlichen Stolz, den er noch seit den Tagen der Unionauflösung gegen das irrtümliche Vordringen Schwedens und gegen den Nachfolger des vertriebenen Hauses Bernadottes auf dem norwegischen Königsthron, den früheren dänischen Prinzen, hegen mochte. Zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung erschien König Gustav von Norwegen, und zwar auf Einladung des Schwedenkönigs hin, offiziell auf schwedischem Grund und Boden, und die drei nordischen Könige reichten sich die Bruderhand zur Versicherung dessen, daß ein Bruderkrieg im Norden fortan unter allen Umständen ausgeschlossen sei. . .

In Norwegen und Dänemark ist die Freude über die Dreikönigsbegegnung in Malmö ganz besonders am bewußten eine große, weil man in dieser auf die Initiative des Königs Gustav hin erfolgten feierlichen Begegnung einen sicheren Beweis dafür erblickt, daß die bisher notwendig- und dänischerseits vielfach gedregte Befürchtung, Schwedens „Neutralität“ (4) in Wirklichkeit einer „anderen Art“ als diejenige der beiden anderen nordischen Länder, unbegründet war. In der dänischen und norwegischen Presse kommt lebhafteste Bewunderung darüber zum Ausdruck, daß man jetzt keinen Augenblick mehr daran zweifeln dürfe, daß Schwedens Neutralitätswille ein unbedingter und dauernder sei; Schweden sei — davon könne man auch der Monarchenbegegnung in Malmö überzeugt sein — nicht nur einweilen neutral, um sich gegebenenfalls als ein die Seite einer bestimmten Gruppe der Kriegführenden zu stellen; es müsse jetzt — so schreibt ein norwegisches Blatt —, als eine unumstößliche Tatsache gelten, daß ganz Skandinavien ein ruhiges, friedliches, neutrales Gebiet während des Weltkrieges bleiben wolle, ohne Interessensgegenstände der einzelnen drei Staaten, welche die Neutralität gefährden könnten; Skandinavien sei kein Balkan und werde nie ein Balkan werden!

Obwohl das verlebende Auftreten Englands, wie ausgeführt wurde, als eine der Hauptursachen der Dreimonarchenbegegnung angesehen werden muß, begründen die Briten auch ihrerseits die Königszusammenkunft im Norden mit „aufrichtiger Bewunderung“, und legen die bekanntlich freundlich lächelnde Begrüßung auch bei dieser Gelegenheit an! Die englische Presse strömt bei der Erwähnung des bedeutsamen nordischen Ereignisses von Freundschaftsver Versicherungen gegenüber den kleinen nordischen Staaten über; leider sei England, — so schreiben die „Times“ — zuweilen genötigt, aus Rücksicht auf seine eigene Verteilung gewisse Maßnahmen gegen die neutrale Schifffahrt des Nordens zu ergreifen; glücklicherweise hätten die skandinavischen Staaten gegenüber derartigen notgedrungenen Veranlassungen bisher immer Verständnis bewiesen und nur gegen solche Fälle protestiert, in denen die dem neutralen Handel zugefügten Verluste zu dem von England beabsichtigten Vorteil in keinem rechten Verhältnis gestanden hätten. England würde sich freuen (1), wenn die nordischen Völker und ihre Ratgeber Mittel und Wege andeuten könnten, wie man den Schaden verringern könne, den England, sehr gegen seinen Willen (1), den skandinavischen Staaten zufügen müsse; solche Vorschläge wären England willkommen, d. h. sie müßten allerdings nicht von einer solchen Beschaffenheit sein, daß sie Englands Waffen schwächen. (1) „Morning Post“ spricht sogar die Hoffnung aus, daß die neutralen Staaten einsehen mögen, daß England die trübselige Sätze der Freiheit sei. . . Im Norden wird man diese Ergüsse mit gemischten Gefühlen lesen, wenn man den Blick beispielsweise auf das Jahr 1807, das Jahr des Bombardements des unglücklichen Kopenhagen durch die englischen „Freunde“ und „Beschützer der Kleinen“ zurückzuweisen läßt.

Zur französischen Regierungserklärung.

Berlin, 24. Dez. (Otr. Bln.)

Ueber Vivianis Erklärung in der französischen Kammer über die Neutralität geht dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf folgendes Telegramm zu: Die sehr lächerliche Auffassung der ministeriellen Erklärung in den neutralen Staaten läßt die Regierung bedauern, daß sie den Rat mehrerer Senatoren unbrochtet ließ, die es für zweckmäßig erachteten, eine gewisse Milderung der den allgemeinen Verkehr empfindlich schädigenden englisch-französischen Seepolizei aus diesem Anlaß in Aussicht zu stellen. Das Unterbleiben einer solchen Erklärung und der hochfahrende Ton der ganzen Erklärung hat in anbesangenen Kreisen sehr verstimmt. In der „Post“ werden die Sätze Vivianis als falsch und wohl eingeschätzt. Die neuesten Nachrichten sagen: Das Kabinett Viviani-Descazeaux kann sich nachgerade das Ministerium der Unwahrheiten nennen lassen.

Revolutionäre Kundgebungen in Paris?

DDP. Kopenhagen, 24. Dez. (Otr. Bln.)

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Kopenhagen meldet, ist es nach einem dort eingetroffenen Telegramm aus Paris gestern vor der Kammer zu ähnlichen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen. Die einzelnen Deputierten wurden, so weit sie sich bemerkbar machten, mit Steinen und Hohn empfangen. Die Massen drohen in Ruhe aus „Nieder mit dem Krieg!“ Republikanische Garde und Polizei mußte einschreiten, um die Massen auseinander zu treiben.

DDP. Rotterdam, 24. Dez. (Otr. Bln.)

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Aus hier eingegangenen Privatbriefen aus Paris entnehmen die Blätter, daß die Stimmung in der französischen Hauptstadt sehr düster geworden ist und sich sogar eine revolutionäre Bewegung bemerkbar macht. Ueberall hört man das Zusammen der Mütter, daß man nunmehr auch ihre Söhne von 18 und 19 Jahren zum Kriegsdienst heranzieht und die Einwohnerzahl sinkt; daraus, daß es um die Sache Frankreichs nicht gut stehen könne. Dazu kommen die Klagen der krank oder verwundet aus dem Felde zurückkehrenden Krieger, von denen viele erfrorenen Gliedmaßen und Rheumatismus bekommen haben. Es wird befürchtet, daß es bei der Einziehung der 18- und 19jährigen Rekruten zu revolutionären Kundgebungen gegen die Regierung kommen wird. Das Parlamentengebäude wird von starken Abteilungen republikanischer Garde besetzt. Die Zeitungen dürfen nichts über die wahre Stimmung in der Bevölkerung veröffentlichen. Sehr lächerlich bemerkt wird auch im Publikum das Ausbleiben russischer Siegesparaden. Man sagt bereits über die „Unzuverlässigkeit des russischen Feindes“ zu schimpfen an.

Die Lage in Polen.

DDP. Wien, 24. Dez. (Otr. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Volkstreuher“ äußert sich über die Lage in Polen: Man erkennt, daß die Offensiv der Verbündeten in Ostpolen gegen die russische Armee sich unter günstigen Bedingungen entwickelt. Die russische Armee ist gezwungen, in östlicher Richtung zurückzuweichen. Andererseits treiben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind aus Westgalizien fortwährend zurück. Während die Deutschen über ihr eigenes wichtiges Eisenbahnen, aber die hauptsächlichsten Linien in Polen und noch obendrein über eine große Anzahl von Automobilen verfügen, ist der Transport zu Wagen zum Zwecke der Verproviantierung der russischen Armee in der Gegend von grundlosen Moränen überaus schwierig und erfordert viel Zeit. Das ist der Grund des hervorragenden Mangels an Beweglichkeit in der russischen Armee. Hinzuweisen ist noch, daß in den letzten Kämpfen die russischen Soldaten mit Gewehren alten Systems versehen waren und die

Geschosse von Feldgeschützen mit schwachem Pulver gefüllt werden.

Der Rückzug der Russen.

Berlin, 24. Dez. (Otr. Bln.)

In einem Bericht des „Berl. Tagebl.“ aus Pold wird gesagt: Wie ein Aufsatzen der Freileichterung geht es durch Pold, seitdem die Gefahr beseitigt ist, daß es auf neue zu blutigen Kämpfen in unmittelbarer Nähe der Stadt kommen könnte. Der Rückzug der Russen auf der ganzen Linie war eine Flucht. Warschau schien das Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er wohl noch ein- oder mehrere Male der ihm dicht auf den Fersen folgenden deutschen Armee sich stellen.

Berlin, 24. Dez. (Otr. Bln.)

Laus „Berl. Lokalanz.“ geben die in Rotterdam eingetroffenen Meldungen an, daß die Russen in Polen gewisse Bezirke geräumt und sich auf bessere Stellungen weiter östlich zurückgezogen haben. Am Abchnitt vor Warschau seien starke Feldbefestigungen angelegt worden, in denen man den Deutschen Stand zu halten hoffe.

Der Preis für die japanische Hilfe

Kopenhagen, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Eine hochstehende Persönlichkeit eines neutralen Staates, die jedoch auf dem Wege von Petersburg nach Kopenhagen pausiert, berichtet folgendes: Nachdem Rußland während des Krieges von Japan mehrfach militärische Hilfe in Anspruch genommen hatte, möchte Japan den Vorschlag, daß Rußland ihm die zweite Hälfte der Insel Sachalin abtreten möge, deren ersten Hälfte Japan bereits im Frieden von Portsmouth zugesprochen ist. Daraus ist Rußland eingegangen, worauf Japan eine Anzahl von Gesandten nach Rußland entsandte, die bereits in Verwendung sind und unter Leitung von japanischen Offizieren bedient werden. (Voll. Stg.)

Kennenkampf im Kaukasus.

Berlin, 24. Dez. (Otr. Bln.)

Nach Informationen der „Moskauer Zeitung“ aus Kopenhagen hat der russische Kennenkampf eine überraschende Wendung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Stenkenkamp sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch angesetzt hat und auch nicht mehr bei dem Jaren in Gans steht. Jedoch ist er keineswegs fest gestellt worden, sondern angeht die schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken betraut worden.

Russisches.

Kattowitz, 23. Dez. (Otr. Bln.)

Hier liegen die folgenden interessanten Verhältnisse aus Rußland vor. Durch das Nikolajewerbot ist in den Staatsverordnungen ein moralischer Ausfall von 250 Millionen Rubel eingetreten. Ueberdies ist es zu Waffenerfronungen gekommen, weil die Leute Drennspiritus und sogar die Wädelpolitur trinken. Im russischen Meer wurde die „Prugelskaze“ wieder eingeführt. Ein Hauptmann kann 25, ein Oberst 50 Schläge aufzählen lassen. Ein russischer Oberbefehlshaber wurde von einem seiner Offiziere angeschossen. Einem General, der in einem Gefecht zu spät eingriff, riß er persönlich die Achselstücke herunter und erschlug ihn. Dieser erschloß sich darauf. In einzelnen Teilen des russischen Reiches besteht für das Ausfragen Verwundeter eine Geldstrafe von 500 Rubel. (Berl. Tagebl.)

Die Stimmung in Warschau.

WTB. Lurin, 23. Dez. (Nichtamt.)

Wie die „Stampa“ meldet, ließ der Gouverneur von Warschau vor kaum fünf Tagen durch Anschlag bekanntmachen, daß die deutsche Gesandtschaft

